

Michael Welker

Über Gottes Engel

Systematisch—theologische Überlegungen im Anschluß an C. Westermann und H. Gese

Schleiermacher hat bekanntlich eine vorsichtige theologische Distanznahme von einer Angelologie ausformuliert. Bei allem Respekt vor überlieferten, liturgischen und individuell—persönlichen Bezugnahmen auf Engel könne eine inhaltlich—theologische Lehre im 19. Jahrhundert nicht mehr entwickelt werden. Auf dem Niveau theologischer Lehrbildung könne deshalb nicht mehr von Engeln die Rede sein, weil die Bezugnahmen auf sie weder unseren Ansprüchen an zentrale Gewißheiten noch unseren Konzeptionen von Objektivität und Nachvollziehbarkeit entsprächen. Vorstellungen von Engeln könnten nicht "mit denen, die unsere eigentlichen Überzeugungen bilden, in irgendeine bestimmte Beziehung gesetzt" werden, und es ließe sich zudem "aus allen Englerscheinungen, von welchen wir Nachricht haben, nichts für gegenwärtige und künftige Zeiten schließen"ⁱ.

Man fragt sich nun, wie die Spannung zwischen dem Respekt vor überlieferten, liturgischen und individuell—persönlichen Bezugnahmen auf die Engel einerseits und der Reserve gegenüber einer theologischen Lehre über die Engel andererseits zu erklären ist. Schleiermachers Antwort läßt sich aus den §§ 42ff der "Glaubenslehre" klar erschließen.

Die Ausbildung differenzierter Vorstellungen von Engeln gehört vor allem einer Zeit an, "wo die Kenntnis der Naturkräfte noch sehr gering war" bzw. "als der Zusammenhang des Menschen mit der Natur noch nicht geordnet, und er selbst noch nicht entwickelt war"ⁱⁱ.

Nur sofern dies beachtet wird (bzw. in privaten oder liturgischen Bezügen, wo die Entwicklung des Zusammenhangs von Menschen mit der Natur und die Kenntnis davon offenbar vergleichgültigt werden können), mag mit Respekt auf Engel Bezug genommen werden. Im Rahmen der Naturwissenschaft auf der Höhe des 19. Jahrhunderts, im Rahmen der von ihr geprägten bzw. einer mit ihr verträglichen Wissenschaft überhaupt, im Rahmen einer modernen Theorie der Welt kann hingegen von Engeln nicht die Rede sein. Die wissenschaftlichen und kosmologischen Verschiebungen der Wirklichkeitserfassung lassen der Lehre von Engeln ebensowenig Raum wie der Lehre, die Erde sei eine Scheibe.ⁱⁱⁱ

Selbst wenn man sich auf diese wohlabgewogene, skeptische Haltung gegenüber einer Angelologie im Prinzip einläßt, fragt es sich nun, ob die von Schleiermacher unterstellten kosmologischen Voraussetzungen nicht seit dem Erscheinen der "Glaubenslehre" erneute Wandlungen erfahren haben, die auch eine neue Aufgeschlossenheit für angelologische

Fragestellungen mit sich bringen könnten. Von Hegels Theorie an bis hin zu systemtheoretischen Veröffentlichungen unserer Tage ist die sog. natürliche Ontologie, die Ontologie des Vorhandenen mit ihrer Subjekt—Objekt—Struktur und der Voraussetzung, daß die Wirklichkeit aus vielen Entitäten, aus "Dingen", bestehe, auf die sich die menschlichen Subjekte bezögen, wiederholt fundamental in Frage gestellt worden. Aber auch ein durch diese Entwicklung nicht irritierter Common sense beginnt heute an der Tragfähigkeit des modernen Subjektbegriffs zu zweifeln, soweit er sich nur an einer einfachen Wahrnehmungssituation und am menschlichen Individuum orientiert. Man kann in dieser Lage zumindest wieder mit neugieriger oder experimenteller Aufgeschlossenheit rechnen angesichts der Fragen, welcher Wirklichkeit die Engel angehören, ob die überlieferten Aussagen über die Engel einen Begriff von Subjektivität und Person gewinnen lassen, der über den auf den individuellen Menschen zentrierten Personbegriff hinausführt etc.

Die folgenden Überlegungen rechnen mit nicht mehr als mit einer so charakterisierten Offenheit, gehen also nur von schwachen dogmatischen Voraussetzungen aus. Sie schließen an die beiden Beiträge zur Angelologie an, die mich bisher am stärksten beeindruckt haben. Es handelt sich dabei zum einen um das kleine Buch von Claus Westermann, Gottes Engel brauchen keine Flügel^{iv}, zum anderen um einen leider noch unveröffentlichten Vortrag von Hartmut Gese über "Engel im Alten Testament"^v.

Von Geses Vortrag nehme ich den fundamentalen Gedanken auf, daß in bestimmten Schichten des Alten Testaments mit einer Identität Jahwes mit dem Engel Jahwes zu rechnen sei, bzw. die Warnung, einfach von einer Inferiorität des Engels gegenüber Jahwe auszugehen.^{vi}

Im Anschluß an diesen Gedanken wird im folgenden gefragt: Was ist charakteristisch für Gottes Offenbarung gerade durch Engel?

1. Gottes Engel in der "Boten—Angelologie" und in der "Hofstaat—Angelologie". Die Selbstzurücknahme und Selbstverendlichung Gottes

Die Engel markieren das besondere Problem des Geschöpflichen und der Kontaktaufnahme Gottes mit dem Geschöpflichen. Wie kann Gott, den die Himmel nicht fassen können, mit dem Geschöpflichen, das nicht überall zugleich sein kann, selbst gezielt und konzentriert in Kontakt treten, ohne seine Gottheit preiszugeben, ohne in der Kontaktaufnahme unkenntlich zu werden? Die alttestamentlichen Texte antworten auf diese Frage, wie Gese eindrucklich deutlich gemacht hat, mit der Rede vom Engel Jahwes, vom Engel Gottes.

Der Engel Gottes ist demnach anzusehen als eine Selbstzurücknahme, eine Selbstkontraktion, Selbstkonkretion Gottes zugunsten einer Offenbarung an bestimmte Menschen in bestimmten Situationen.^{vii} Das entspricht in der Funktion tatsächlich der Entsendung von Boten zwischen Menschen in einer Zeit, die noch keine Kommunikationstechnologien besitzt. Deshalb werden vor allem im Alten Testament durchgehend, aber auch im Neuen Testament die Ausdrücke mal'ak bzw. aggelos weiterhin ohne Schwierigkeiten auch "profan" verwendet.

Während sich aber Menschen durch Boten gleichsam relativ vervielfachen, relativ multipräsent werden können, bedeutet die Selbstvergegenwärtigung Gottes in den Engeln (auch wenn man mit Gese davor warnt, an eine Inferiorität des Boten zu denken) eine relative Selbstverendlichung Gottes. Diese Selbstverendlichung Gottes in der Offenbarung durch den Engel Gottes wird aber nie fixiert, nie auf Dauer und Wiederholbarkeit gestellt. Deshalb ist das Verschwinden und Nicht—Wiederkommen den Engeln wesentlich.

Engel sind, so könnte man sagen, "existentiale" Gestalten. Sie sind nicht im strengen Sinn empirische und als solche fixierbare und reproduzierbar meßbare Größen. Ihre Realität ist die des einmaligen Ereignisses, das in seiner Empirizität umstritten bleiben kann. Sind sie Geschöpfe, so sind sie jedenfalls nicht als im geläufigen Sinne natürliche Geschöpfe anzusehen. Obwohl sie wie natürliche Geschöpfe erscheinen, ist ihre Realität der Realität kultureller Geschöpfe verwandter.

Es ist also erstens wichtig zu sehen, daß der Engel als Bote, anders als menschliche Boten, nicht Erscheinung einer Machtexpansion, sondern einer Machtkontraktion Gottes ist, die der Zurücknahme bedarf, die wieder entschwindet. Zweitens muß beachtet werden, daß diese Machtkontraktion in den Boten Gottes wohl unter dem geschöpflichen Sein auf Erden wirkt, auf es einwirkt, es bestimmt, daß es aber nicht zu einem solchen geschöpflichen Sein auf Erden wird. Engel erscheinen, aber sie werden nicht seßhaft. Sie verschwinden, aber sie sterben nicht.

Westermann hat diesen Sachverhalt als Aporie formuliert: "Gott braucht 'natürlich' keine Engel, weil er ja allgegenwärtig ist. Wenn er überall ist, braucht er keine Boten zu senden. Er sendet aber Engel. Wo unsere Begriffe von Gott aufhören, fangen die Botschaften der Engel an."^{viii}

Er hat die Engel als "Gottes Möglichkeit für uns" bezeichnet. "Die Engel sind Gottes Möglichkeit oder verkörpern Gott in seinen Möglichkeiten für uns" (10). Das aber ist zu unbestimmt formuliert. Spricht man in der Angelologie von "Möglichkeit Gottes", so muß man sagen, daß der Engel Gottes die Fülle der Herrlichkeit Gottes, die wir als Möglichkeitsfülle beschreiben mögen, für bestimmte Menschen in bestimmten Situationen

konkretisiert.^{ix} Der Engel Gottes vollzieht diese Konkretion, ohne die Fülle der Herrlichkeit Gottes in dieser Konkretion zu verstellen oder zu verneinen. Treffend formuliert Westermann: "... in dem Engel Gottes berührt Gottes Reden oder Gottes Handeln die Erde. In ein und derselben Geschichte kann der Erzähler an die Stelle des Engels Gott und an die Stelle Gottes den Engel treten lassen, um dies zum Ausdruck zu bringen." (51)^x

Ist diese Grundkonstellation erkannt, so können wir beginnen, die schwer zugänglichen Zusammenhänge zwischen der "Boten—Angelologie" und der "Hofstaat—Angelologie"^{xi} systematisch—theologisch zu erschließen.

Boten ermöglichen Menschen eine relative Multipräsenz. Diese Multipräsenz wird um so wirksamer und realistischer, je stärker und vielgliedriger die Loyalität ist, die der Botensendende auf sich zentriert. Wer einen Boten ausschickt, um ein Heer zusammenzustellen, wird vermutlich wenig Erfolg haben. Wer dreißig Boten ausschickt mit der Botschaft: Während du gefragt wirst, entscheiden sich neunundzwanzig andere für die "Vaterlandsverteidigung", hat bessere Chancen, das numinose "Man" auf seine Seite und damit die wahre politische Macht an sich zu bringen.^{xii} Das Alte Testament erzählt wiederholt von solchen archaischen Prozessen der politischen Macht— und Loyalitätsbeschaffung.^{xiii}

Die gelungene, unangefochtene Macht— und Loyalitätsbeschaffung wird innerhalb dieser Vorstellungswelt treffend durch das Bild des thronenden, von seinem Hofstaat umgebenen Königs zum Ausdruck gebracht. Gewiß handelt es sich hierbei um eine einfache monozentrische, an hierarchisch gegliederten und stratifizierten Gesellschaften orientierte Vorstellung. Aber diese Vorstellung — die man als Elementarfigur "politischer Theologie" ansehen kann — ist doch bereits konzeptionell sehr kraftvoll.

Sie ermöglicht es nämlich, vereinzelte und plurale Präsenz Gottes, bestimmte und unbestimmte Präsenz Gottes zugleich zu denken. Sie ermöglicht es ferner, sich die plurale Präsenz konzentriert, gleichsam kraftvoll geballt, um Gottes Thron herum vorzustellen und zu denken.

In vierfacher Hinsicht zumindest wird diese Vorstellung des angelologischen Ausdrucks der Macht und Fülle Gottes weiterentwickelt und entfaltet.

1. Die Engel um Gottes Thron sind zahlreich, ja unübersehbar zahlreich. Gese hat darauf aufmerksam gemacht, daß eine Aussage wie Dan 7,10: "zehntausendmal Zehntausende standen vor ihm", die größte ausdenkbare Zahl überhaupt meint. Die bis zu Myriaden zahlreichen Engel können

2. als Repräsentanten von Völkern, genauer: Staaten, von Epochen oder von Gemeinden gelten.^{xiv} Sie sind dann — abstrakt formuliert — ihrerseits als personifizierte oder doch

instanziierte Zentren der Macht bzw. der religiösen Sinnggebung anzusehen.

Diese unübersehbar zahlreichen und zugleich jeweils eine Macht verkörpernden Engel sind nun

3. nicht nur präsent vor Gott, nicht nur auf Gott aufmerksam zentriert. Sie dienen und sind dienstbereit, sind also bereit, von Gott über sich verfügen, sich "einsetzen" zu lassen. Doch damit nicht genug. Die Engel verkörpern nicht nur Machtpotentiale, über die Gott verfügt, die sich in Gottes Verfügung gestellt haben. Unzureichend bliebe ein Vergleich mit Landsknechten, Rittern, Vasallen oder Alliierten. Anders als Glieder von irdischen Heerscharen demonstrieren und konkretisieren die Glieder der himmlischen Heerscharen die Macht Gottes — nicht indem sie abschrecken und drohen, nicht im Kampf, indem sie, wie man sagte, "ihren Mann" stehen oder fallen, todesbereit siegen oder siegesgewiß sterben. Die Glieder der himmlischen Heerscharen demonstrieren und konkretisieren die Macht und Herrlichkeit Gottes vielmehr

4. im Gotteslob, in der Doxologie. Die Verherrlichung Gottes ist nicht einfach als Anerkennung und Zustimmung zu verstehen, auch nicht nur als Dank für eine bestimmte Tat Gottes oder als Lob aus einem bestimmten Grund.^{xv} In der lobpreisenden Verherrlichung weisen himmlische wie irdische Wesen vielmehr über ihre eigene Perspektive auf Gott, über die mit Gott gemachten Erfahrungen und damit auch über sich selbst hinaus. Dieses Über—sich—selbst—Hinausweisen, diese Relativierung der eigenen Perspektive und Erfahrung vor der unermesslichen Herrlichkeit Gottes ist dem Verschwinden des Boten—Engels strukturell verwandt! Wie wir in Wahrheitsbehauptungen über uns hinausweisen — "Das ist so, auch unabhängig von meiner Sicht!" —, so weist die Doxologie über die gewonnene und aktuelle, konkrete und persönliche Gotteserfahrung und Gotteserkenntnis, über die vorliegenden Anlässe für Dank und Lob hinaus. Deshalb ist das Gotteslob zugleich Aufforderung zum Lob (z.B. Ps 148,2): "Lobet ihn, all seine Engel, lobet ihn, all sein Heer!" Und deshalb geht das Gotteslob über alle raumzeitlichen Perspektiven und Erfahrungsbereiche hinaus: "Wie es war im Anfang, jetzt und immerdar und von Ewigkeit zu Ewigkeit."^{xvi}

In der himmlischen Doxologie, im ansteckenden, sich ausbreitenden, über sich selbst hinausweisenden Gotteslob einer unübersehbar großen Zahl von Dienern Gottes, die ihrerseits als Zentren und Repräsentanten irdischer Gemeinschaft und Macht angesehen werden können, wird die Macht und Herrlichkeit Gottes gespiegelt, reflektiert. Paradox formuliert, wird so die Macht und Herrlichkeit Gottes auch in ihrer Unvorstellbarkeit vorstellbar. Es wird zur Darstellung gebracht: "Der Himmel und aller Himmel Himmel können dich nicht fassen"

(1Kön 8,27). Die Erfassung der Unerfaßbarkeit und Unermeßlichkeit der göttlichen Potentiale an Macht und Herrlichkeit im Himmel ist ein grundlegender Aspekt der Angelologie. Die biblischen Texte verwenden zu diesem Zweck in der Grundstruktur einfache monozentrische politische Vorstellungsformen, die quantitativ und dynamisch in Richtung auf Unbestimmtheit hin gesteigert werden.

In einer m.E. konsequenten Weise wird die hier vorliegende angelologische Denkform schließlich durchgehalten in der Darstellung der individuellen Gestalten, die um Gottes Thron stehen; in der Darstellung der Sarafen und Cheruben.

Westermann bemerkt dazu: "Die geflügelten Sarafen und Cheruben aber, tiergestaltig und meist mit dem Körper eines Löwen, gehen Jahrtausende weit zurück und begegnen in einer Fülle uns bis heute erhaltener Darstellungen. Wo sie dargestellt sind, an Tempelwänden, Geräten des Gottesdienstes, an den Thronen von Götterstatuen, weisen sie auf die Nähe des Göttlichen." (23) Die Sarafen "haben Tiergestaltiges an sich wie manche Gottesbilder in Ägypten als eine ferne Erinnerung an die mythische Welt, in der das Menschliche in einer uns nicht mehr faßbaren Verbundenheit zwischen den göttlichen und den tierhaften Mächten stand" (24f). Gese hat von mächtigen "Mischwesen" gesprochen, die dem Menschen begegnen, wenn er an das Heiligtum komme. Er hat zugleich darauf aufmerksam gemacht, daß die erkennbare Übernahme fremdreligiöser bzw. mythischer Gestalten nicht einfach als solche abgetan werden dürfe. Wir müssen vielmehr auf die Darstellungsbedürfnisse achten, die solche Formen und Gestalten übernehmen lassen.

Wie läßt sich ein theologisches Verstehen erzielen? Muß es nicht bei den kritischen Bemerkungen Westermanns sein Bewenden haben: "Die Boten Gottes einerseits und die himmlischen Wesen in Gottes Hofstaat, Sarafen und Cheruben, oder die ihm dienenden Naturmächte andererseits gehören ganz verschiedenen Vorstellungskreisen an. Sie bilden auch nicht zwei verschiedene Gruppen einer Klasse von Wesen, die man umfassend Engel nennen könnte. So ist es dann allerdings später gekommen: Der Oberbegriff Engel wurde beherrschend, ihm ordnete man die verschiedenen Arten oder Gruppen von Engeln unter. Und damit geschah es, daß alle Engel Flügel bekamen." (22)

Man muß sehen, daß die Sarafen mehrgeschöpfliche Gestalten sind. Vielleicht könnte man sie sogar "Pangeschöpflichkeit" symbolisierende Gestalten nennen, weil sie einen Zusammenhang von Elementen des Irdisch—Geschöpflichen ausdrücken, der unter den Bedingungen des Irdisch—Geschöpflichen, unter den Bedingungen unserer Erfahrungswelt undenkbar, unvorstellbar, unmöglich ist. Die Sarafen sind nicht nur als mit Löwenleibern und Flügeln begabte Menschen an Stärke und Bewegungsfähigkeit überlegen. Es handelt sich

um für Menschen unheimliche, weil die vertraute Ordnung und Typik des Geschöpflichen durchbrechende und in Frage stellende Wesen.

Geschöpfliches ist in diesen Wesen in für Menschen unbekannter, in auf Erden unerlebter, ja unerlebbarer Weise zusammengefügt. Die Gott umgebenden Wesen lassen also wohl Elemente des Geschöpflichen erkennen, gleichen aber nicht den auf Erden vorfindlichen Geschöpfen. Es sind Wesen, die aus der Zeit vor der Scheidung und Bestimmung im Schöpfungsgeschehen zu stammen scheinen. Die auf Erden vorfindlichen Geschöpfe sind jedenfalls ärmer an Möglichkeiten und Kraft. Einige Geschöpfe auf Erden können kraftvoll springen wie die Löwen, andere können fliegen wie die Vögel — aber sie können nicht beides zugleich.

So wie also alle irdische Macht nur unvollkommene Reduktions-, ja Schwundstufen gegenüber der im Lobpreis der Engel ausgedrückten (und zugleich im Blick auf Gott relativierten) Macht verkörpern kann, so sind auch die irdischen Geschöpfe reduzierte, depotenzierte, geschiedene Gestalten gegenüber den himmlischen Wesen.

Die Engel im Himmel stellen also eine Macht- und Wirklichkeitsverbindung, Wirklichkeitsverschränkung, eine Macht- und Wirklichkeitsfülle dar, der gegenüber die irdische Geschöpflichkeit — die natürliche und die kulturelle Geschöpflichkeit — als Reduktion erscheinen muß. Der Versuch, diese Engel im Himmel wahrzunehmen, muß zu übermächtigenden, unfaßbaren Vorstellungen führen. Im Falle einer dennoch erfolgenden, wenn auch unwahrscheinlichen Fixierung individueller himmlischer Gestalten muß einem Menschen unheimlich werden. Allein in der Doxologie können Menschen sich gleichsam in die himmlischen Verhältnisse "einbringen", können sie schon jetzt das "Sein wie die Engel" antizipieren.^{xvii}

Was aber geht dort vor, wo Gott selbst die Distanz von Himmel und Erde überwindet, wo Gott einen Engel als Boten zu den Menschen schickt?

2. Der Eingriff von Gottes Engel in irdische Lebensverhältnisse. Setzung und Aufhebung von Grenzen, Differenzierung der Wirklichkeit, Realitätsveränderung

Eine auf den ersten Blick vergleichsweise abenteuerlich anmutende Geschichte ist systematisch aufschlußreich. Es handelt sich um die Bileam-Geschichte (Num 22–24).^{xviii}

Der Prophet Bileam wird bekanntlich von Balak, einem mit Israel im Kampf liegenden König, bestellt, um einen Fluch über das israelitische Heer auszusprechen. Bileam macht sich

schließlich — es ist zunächst nicht wirklich klar, ob mit oder ohne Jahwes Billigung — mit seinem Esel auf den Weg in die Machtsphäre des Gegners Israels.

In dieser Situation tritt der Engel des Herrn auf: "... und der Engel stellte sich auf dem Wege auf als Gegner für ihn, während er auf seiner Eselin ritt und seine beiden Burschen ihn begleiteten. Die Eselin sah den Engel Jahwes, wie er auf dem Wege stand und sein Schwert gezückt in seiner Hand hatte. Da bog die Eselin vom Wege ab und ging auf dem Ackerfeld weiter. Bileam aber schlug die Eselin, um sie wieder auf den Weg zu bringen." (Num 22,22f) Bileam nimmt den Engel nicht wahr, vor dem der Esel wiederholt zurückweicht, und er schlägt den Esel mehrfach. "Darauf öffnete", so heißt es Vers 28, "Jahwe den Mund der Eselin." Es kommt zu einer sonst unvorstellbaren sprachlichen Verständigung zwischen Mensch und Tier. Nach dieser Verständigung zwischen Mensch und Tier heißt es (V. 31): "Da enthüllte Jahwe die Augen Bileams, so daß er den Engel Jahwes sah, wie er auf dem Wege stand und sein Schwert gezückt in seiner Hand hatte." Bileam erfährt, daß er in Todesgefahr geschweht und der Esel ihn gerettet habe. Er will sofort umkehren, wird aber mit dem Auftrag weitergeschickt: "Gehe ...! Jedoch darfst du nur das Wort aussprechen, das ich dir mitteilen werde." (35, vgl. 20)

Mit dem Auftreten des Engels werden also beim Übergang in einen anderen, feindlichen politischen Machtbereich Grenzen gesetzt, markiert, die zunächst für Menschen durchaus unerkennbar bleiben. Andererseits werden im Zusammenhang der Englerscheinung Grenzen der Kommunikation zwischen Geschöpfen aufgehoben.

Westermann hat dies — schon vor dreißig Jahren — so kommentiert: "Gehen wir an diese Geschichte nicht als die aufgeklärten Menschen heran, die das alles besser wissen, sondern mit der Bereitschaft, erst einmal zuzuhören, so könnte uns hier etwas aufgehen, was unserer Welt zu hören gut täte. Die Tiere, die in unserer mechanisierten Welt so weit an den Rand gedrängt wurden, haben doch als Kreaturen einen Anteil an unserem Menschsein, den wir ihnen nicht ungestraft nehmen können. Es bleibt immer eine Stelle, an der die Tiere ein wacheres und besseres Vermögen haben als der Mensch. Es bleiben die Gelegenheiten, in denen es gut und richtig ist, daß ein Mensch auf ein Tier achtet und von ihm lernt." (42)

Dabei geht es nicht nur um eine lernende Sensibilität für die tierischen Mitgeschöpfe, die, wie Westermann formuliert, "ihre Bezogenheit auf den Schöpfer behalten" haben, "auch wenn uns diese Bezogenheit verborgen und verschlossen ist" (43). Es geht um mehr als um eine lernende Sensibilität für nichtmenschliche Mitgeschöpfe, die in Situationen ökologischer Gefahr allerdings gelegentlich vermißt und dann emphatisch gefordert wird. Bileam werden die Augen enthüllt, heißt es. Er wird zu einer neuen Sicht und Sehweise befähigt, der

gegenüber die alte, gewohnte, natürlich und selbstverständlich anmutende Realitätswahrnehmung als Blindheit oder als Schlaf anzusehen ist. Er erkennt nun eine gefährliche Grenze bei seinem Übergang in den Machtbereich des Feindes, die sich dem natürlichen Blick auf die natürliche Umgebung nicht zeigte. Aufhebung von Grenzen der Verständigung zwischen dem Irdisch—Geschöpflichen und Sensibilisierung für Grenzen und Gefahren, die sich im Irdisch—Geschöpflichen nicht selbstverständlich zu erkennen geben — dies geht mit der Erscheinung des Engels offenbar einher. Die Augen werden geöffnet — für eine differenziertere und zugleich integrativere Sicht der Wirklichkeit, als sie die gängige natürlich—geschöpfliche Wirklichkeitswahrnehmung ermöglicht, und diese — die "natürliche, normale, selbstverständliche" — Realitätswahrnehmung wird zugleich relativiert.

Diese Grenzverschiebung und Infragestellung der sog. "natürlichen und gewohnten Sicht der Dinge" im Zusammenhang einer Engelercheinung kann sich in anderen Texten wesentlich weniger abenteuerlich und märchenhaft, wesentlich "normaler" darstellen, stärker in die Erfahrungswelt des relativen Common sense einfügen. Jos 5 begegnet Josua unvermutet ein Mann mit einem Schwert in der Hand. Josua weiß nicht, ob es sich um einen Freund oder einen Feind handelt. Jos 5,13b ff: "Da ging Josua auf ihn zu und sprach zu ihm: 'Gehörst du zu uns oder zu unseren Feinden?' (14) Der antwortete: 'Nein! Sondern ich bin der Oberste des Heeres des Herrn. Ich bin jetzt gekommen ...!' Da fiel Josua zu Boden auf sein Angesicht, ihm zu huldigen, und sprach zu ihm: 'Was hat mein Herr seinem Knechte mitzuteilen?' (15) Da sprach der Oberste des Heeres des Herrn zu Josua: 'Zieh deine Schuhe von deinen Füßen; denn die Stätte, auf der du stehst, ist ein Heiligtum.' Das hat Josua dann getan." Die kriegerische Fixierung der Realitätswahrnehmung auf "Freund oder Feind" wird durch Engelercheinungen durchbrochen und überwunden. Die Fixierung auf Entscheidungssituationen wird ebenso überwunden wie resigniert eingespielte Ohnmachtshaltungen. Westermann hat die Ri 6 erzählte Geschichte der Berufung Gideons, die eine solche Situation spiegelt, eindrucksvoll zusammengefaßt.^{xix}

"Es ist erzählt, daß einmal in der Frühgeschichte Israels der Sohn eines Bauern Korn drosch. Er tat das nicht auf der Tenne, sondern in der Kelter, einer in den Stein gehauenen engen Mulde auf dem Weinberg. Er tat es dort, weil es auf offener Tenne zu gefährlich war. Das Land war besetzt. Es konnte ein Soldat der Besatzungsmacht vorbeikommen — dann war das Korn verloren.

Da tritt ein Bote Gottes zu ihm. Er war nicht als solcher kenntlich, er sah wie ein gewöhnlicher Mensch aus. Er grüßt den jungen Bauern: 'Gott mit dir, du starker Held!' Der andere nimmt den Gruß wörtlich. ... Er antwortet dem Fremden: 'Was heißt hier 'Gott mit dir'?

Ich merke nichts davon. Wo sind denn all seine Taten geblieben, die er früher an seinem Volke getan hat?' Der Bote antwortet: 'Du bist dazu bestimmt, daß diese Großtaten in deinem Volk wieder beginnen!' Der junge Mann wendet sehr nüchtern dagegen ein, daß auf seiner Seite keinerlei Voraussetzungen dafür vorhanden seien. Der Fremde sagt: 'Gerade in dieser Ohnmacht will Gott das tun, was er mit euch vorhat.' Der junge Bauer hört sich das an, bleibt aber kritisch. 'Wer sagt mir', meint er, 'ob das alles stimmt? Ich kenne dich nicht. Ich bin ein Geringer. Es könnte alles Trug sein.' Und nun kommt das Erstaunlichste an der Geschichte: Der Bote erkennt diese kritische Frage als berechtigt an; er gibt dem, zu dem er gesandt ist, ein Zeichen. Und zwar ein Zeichen aus seiner unmittelbaren Wirklichkeit, an dem der junge Bauer erkennen kann, daß es stimmt, daß die Botschaft zuverlässig ist. Erst im Entschwinden erweist sich der Mann als Bote aus einer anderen Welt, und der junge Mann neigt sich zur Erde. Dann aber geschieht, was der Bote sagte. Der junge Bauer ruft im Bewußtsein seiner Sendung eine Schar zusammen, die die Feinde aus dem Land treibt." (57f)

Es ist m.E. sehr wichtig zu sehen, daß die Englerscheinung, so wunderbar sie selbst und manche ihrer Begleitumstände sein mögen, die natürliche, gewohnte Sicht der Wirklichkeit, z.B. die gewohnte Einschätzung der politischen Machtverhältnisse, nicht einfach ins Phantastische hinein verändert. Gideon bleibt "realistisch", ja skeptisch; er wird durch die Englerscheinung sogar zur, wie wir heute sagen würden, "Hinterfragung" der Grußformel und zur Hinterfragung der Verheißung von Auswegen aus der Situation veranlaßt. Das Unwahrscheinliche, Unglaubwürdige der Situation wird also durchaus mitreflektiert. Doch dann führt die Begegnung mit dem Engel und dessen Verheißung zu einer Infragestellung und Änderung der Situation, auch der gegebenen politischen Situation. Eine neue Sicht der Realität setzt ein, die auch zur Realitätsveränderung führt. Faßt man diese ersten Befunde, die sich vermehren ließen, zusammen, so ist festzuhalten:

Der Engel Gottes erscheint inmitten von Komplizierungen, Diskontinuierungen der natürlichen Lebensverhältnisse, inmitten von Bedrohung, Verrat, Unterdrückung und Krieg.

Er ermöglicht eine Relativierung und Ablösung der alten Realitätswahrnehmung durch eine neue Realitätswahrnehmung, die dann mehr oder weniger direkt zu einer Realitätsveränderung führt.

Dem entspricht durchaus, daß der Engel Gottes auch in Situationen permanenter Gefahr, unsicherer Erwartung und drohender Differenzerfahrung begleitet. Er begleitet auf dem Weg durch die Wüste, begleitet auf einem durch chronische Unvorhersehbarkeit und beständig drohende Bedrängung gekennzeichneten Weg.^{xx}

Verfestigte, anhaltende Bedrohung der Kontinuität gemeinsamen Lebens und verfestigte,

anhaltende diskontinuierliche Realitätserfahrungen charakterisieren die Orte des Eintritts des Engels ins menschliche, geschöpfliche, irdische Leben.

Die Weise, in der die Erscheinung des Engels in die Realitätswahrnehmung eingreift und sie verändert, läßt sich wohl am eindrucksvollsten an den Geburtsankündigungen, an Hagar und an Maria, erkennen, die Gen 16 und Lk 1 berichtet werden.^{xxi}

Es handelt sich um eine höchst befremdliche Überbietung der Erfahrung einer Frau, wenn ein Engel Gottes eine Schwangerschaft verheißt. Mag die eigene Wahrnehmung der Schwangerschaft anfangs auch noch von Unsicherheit begleitet sein, niemand kann — jedenfalls in einer Gesellschaft ohne die Diagnosetechniken des 20. Jahrhunderts — dieser Vertrautheit mit sich bzw. der Irritation in der Vertrautheit mit sich vorausgreifend um die kommende Geburt wissen. Der Engel, der dies weiß, gerät damit in eine die Vertrautheit der Frau mit sich selbst befremdlich überbietende Nähe. Doch er erschließt der Frau mit der Ankündigung der Geburt nicht nur neue Wahrnehmung und eine Einstellungsveränderung in unzugänglicher Nähe, in physischer und psychischer Nähe. Er erschließt ihr auch, in frühen Gesellschaften zumal, eine neue Wahrnehmung und eine Einstellungsveränderung zu unbeeinflussbarer sozialer Ferne, zu den Perspektiven der Umwelt auf die kinderlose Frau. Unzugängliche Innenperspektive und für eine eigene Veränderung unzugängliche Außenperspektive werden erschlossen, verändert.

Westermann hat das so formuliert: "In einer Gesellschaftsform, in der eine Frau Erfüllung ihres Daseins, Ehre, Anerkennung und Glück nur in den Kindern fand, die sie gebar, war die Urnot der Frau die Kinderlosigkeit. Es war darum auch die für die Frau spezifischste, die der Frau eigenste Erfahrung von Rettung, wenn die Kinderlose nach Jahren des Wartens, des Flehens, der Schande doch noch ein Kind bekam." (54f)

Physische Veränderung, Veränderung des Selbstverhältnisses, aber auch Veränderung der sozialen Außenperspektive auf sich — des Ansehens, der sozialen Achtung — werden hier durch den Engel Gottes eingeleitet, vorweggenommen. Der Engel Gottes greift mit seiner unwahrscheinlichen Botschaft verändernd in noch unzugängliche Selbst- und Wirklichkeitserfahrungen vor, er greift in diese nahe und doch unzugängliche Erfahrungswelt ein und verändert sie.

Dies gilt ganz entsprechend von den Botschaften von der Rettung aus politischer Not in einer Situation der Hoffnungslosigkeit und der Resignation und Entbehrung. Vor dem Eintritt des Engels ist einfach nicht absehbar, wie die Gegenwart anders wahrgenommen werden sollte, als es nun einmal geschieht, wie die Zukunft anders als in unbestimmter passiver Erwartung und Fortsetzung des Gewohnten ins Auge gefaßt werden sollte.^{xxii}

Westermann hat zum Vergleich einerseits die m.E. fragwürdig vereinfachende Typisierung vorgenommen, daß die Botschaft der Engel auf die "Urnot der Frau" und die politische "Urnot des Mannes" antwortete (51 und 105). Er hat dann aber andererseits in weiterführender Weise nahegelegt zu sehen, daß in vorgeschichtlicher Epoche zunächst die Fragen der Familienbildung und Familienerhaltung die primären Fragen der Lebensgestaltung und Wirklichkeitsbewältigung gewesen sind.

"Die Not der kinderlos gebliebenen Frau war damals nicht eine private, hinter den wichtigen Vorgängen des öffentlichen Lebens verschwindende Not, sondern Krise und Gefährdung des Ganzen. Wir können uns kaum vorstellen, wie es gewesen sein muß, als Geburt, Heirat, Streit und Frieden in der Familie, als all die familiären Vorgänge gleichzeitig das öffentliche Leben darstellten und es Politik nur in ihnen, nicht aber außerhalb ihrer gab; als das gesamte Wirtschaftsleben sich um den Unterhalt der Familie drehte und Kultur, Religion und Sitte reine Familienangelegenheiten waren. Wir können uns das nicht mehr vorstellen, aber es scheint mir doch sehr wichtig zu sein, daß die dann einsetzende Epoche, in der das Schwergewicht sich bald auf die staatlichen Vorgänge verlegte, nicht die ganze Weltzeit umspannt, sondern nur Epoche nach einer anderen Epoche ist. Der Bote Gottes bringt von da an, wie das vor allem die Geschichte von der Geburt Simsons im Übergang zeigt, die das Volk angehende Botschaft von der Rettung aus einer politischen Not. Aber auch das bleibt nicht für immer so. Die Botschaft der Boten Gottes wandelt sich." (61)

Die familiäre Welt als repräsentative Welt, die Familienorientierung als "Primärkode" der Wirklichkeitswahrnehmung; dem folgt eine gefährdete, im bewaffneten Kampf immer neu zu bestätigende politische Struktur als Primärwelt, als repräsentative Wirklichkeit. Gewiß ließen sich diese Wahrnehmungen und Beschreibungen noch erheblich verfeinern, entfalten und präzisieren. Wichtig aber ist und bleibt dabei die Beobachtung, daß die Botschaft des Engels nicht nur in konkreten, individuellen Situationen an menschliche Individuen ergeht, sondern daß es sich — in diesen individuellen und konkreten Situationen — um eine auf typische Situationen der Not und Bedrängung eingehende Botschaft handelt. Die Botschaft des Engels erschließt — unerachtet der Individualität und Einmaligkeit der Situation — typische, allgemein belangvolle, unzugängliche Wirklichkeitserfahrungen.

Die Gegenwart und die Zukunft werden anders sichtbar, anders gesehen; das private und das öffentliche Selbstverhältnis werden verändert. Gottes Engel tritt gemäß biblischen Überlieferungen nicht zu reinen Privatoffenbarungen auf; genauer gesagt: reine Privatoffenbarungen, rein persönlich—individuell bleibende Begegnungen mit einem Engel sind jedenfalls keine Begegnungen mit dem Engel Gottes.

3. Gottes Engel und die christologisch bestimmte Veränderung der Wirklichkeit

Westermann hat in seinem Buch wiederholt darauf aufmerksam gemacht (32ff, 70, 87, 99 u.ö.), daß eine neue Sensibilisierung für Fragen der Angelologie eine klare neue Erkenntnis unserer dominierenden repräsentativen Realitätserfahrung und der Erfahrung elementarer Not erforderlich machen würde.^{xxiii} Und er warnt davor, theologisch vergangene, heute untypische, uncharakteristische Erfahrungen von Not anzusprechen, zugrunde zu legen, um Erfahrungen von Rettung zu vermitteln, für solche Erfahrungen zu sensibilisieren (vgl. 33f).

Es mag sein, daß uns gegenwärtig die globalen ökologischen und militaristischen Gefahren auf neue, klare Erfahrungen elementarer Not und elementarer Rettung stoßen. Jürgen Moltmann hat das schuldhafte Verstricktsein in psychische, soziale, kulturelle und natürliche Zwänge als "Teufelskreise des Todes" bezeichnet.^{xxiv} Es handelt sich dabei um sich verselbständigende, ausbreitende kulturelle Zwangsmechanismen, die alle Menschen spüren und die die meisten auch beklagen, die sich aber dem Eingriff wie diagnostisch schwer greifbare Krankheiten oder wie die Diktatur des "Man"^{xxv} immer wieder entziehen. Es wäre eine Frage an die systematische und praktische Theologie, ob eine Schöpfungslehre, eine theologische Kosmologie und eine Angelologie für neue, klare Erfahrungen von Gottes rettendem Eingreifen in die menschlichen Lebensverhältnisse sensibilisieren könnten. Damit will ich nicht sagen, daß unsere theologischen Unternehmungen die "gehaltenen Augen" auf tun, den Schlaf der selbstverständlichen Welt- und Wirklichkeitssicht einfach beenden könnten; wohl aber können wir sowohl zur Ablenkung von der rettenden Begegnung mit Gott als auch zur Konzentration auf sie beitragen.

Eine Minimalvoraussetzung für einen angelologischen Beitrag zu einer entsprechenden theologischen Konzentration scheint mir die christologisch orientierte, schöpfungstheologisch realistische und systematisch konsistente Erschließung der Verbindung von "Boten—Angelologie" und "Hofstaat—Angelologie" zu sein, die wir vor allem in neutestamentlichen Texten — zumindest angedeutet — finden.

Es ist wichtig zu sehen, daß Jesu Geburt Lk 2 nicht nur von einem "Engel des Herrn" angekündigt wird, sondern daß mit dem Engel die "Menge der himmlischen Heerscharen" präsent wird.^{xxvi} Das himmlische Gotteslob wird mit der irdischen Rettungsverheißung verbunden. Herrlichkeit in der Höhe wird Gott, den Menschen auf der Erde wird Frieden zugesprochen. Auch nach Lk 15,10 kommt eine mit dem irdischen Geschehen verbundene

Bewegung in den himmlischen Hofstaat, wenn es heißt, daß bei den Engeln Gottes Freude herrsche über einen einzigen Sünder, der umkehrt.

Am eindrucklichsten wird das himmlische Heer, das Gott und seine Macht verherrlicht, mit der Rede vom Wiederkommen des Menschensohnes zum Gericht, zur Sammlung und in Herrlichkeit verbunden.^{xxvii} Es wäre m.E. ein entscheidender Schritt einer systematischen Angelologie, festzustellen, ob eine systematische Kontinuität zur "Hofstaat—Angelologie" hier hergestellt werden kann oder ob — und wenn ja, welche — Verschiebungen der Denk— und Vorstellungswelt im Blick auf die "himmlischen Heerscharen" zu beachten wären.^{xxviii}

Gesetzt, eine solche systematische Kontinuität könnte unterstellt werden,^{xxix} so dürfte man sich doch nicht einfach der Vision einer ungeheuren Machtfülle des wiederkommenden Menschensohnes hingeben. Berauschend genug freilich wäre diese Vision: Zahllose Engel, die zudem jeweils als Machtkonzentration und Machtzentrum anzusehen sind, analog den alten Göttern und Fürsten der Völker und Epochen, umgeben den wiederkommenden Menschensohn und dienen ihm, Engel, die sich in der Doxologie zudem wechselseitig steigern, gleichsam beständig über sich selbst hinauswachsen und hinausweisen.^{xxx} So eindrucksvoll dieser Antritt der eschatologischen Gottesherrschaft erscheinen mag: Es wäre nun Aufgabe der Christologie, deutlich zu machen, daß und warum dieses himmlische Heer konzentriert ist, in Bewegung gebracht und in Dienst genommen ist von dem ins Fleisch gekommenen, gekreuzigten, gestorbenen und fleischlich auferstandenen Jesus Christus. Und es wäre zu fragen, ob die Zentrierung der Engel auf Jesus Christus, den offenbaren Gott, die Bewegungs— und Äußerungsformen der himmlischen Heerscharen nicht verändert. Erst die Beantwortung dieser Fragen würde es ermöglichen, etwas Spezifisches über die eschatologische Rettung und Verwandlung der Welt, etwas Spezifisches über das eschatologische Öffentlichwerden der Macht und Herrlichkeit Gottes und die eschatologische Öffentlichkeit Gottes auszumachen.^{xxxi}

Aber auch bei dieser Ausrichtung der Fragen kann die Angelologie noch orientierend helfen. Scheint doch in der Offenbarung Gottes in Jesus Christus eine befremdliche Unterbietung der Offenbarung Gottes im Engel, eine befremdliche Unterbietung der Gegenwart des Engels Gottes vorzuliegen. Nicht in einem die Selbstbeschränkung im Verschwinden wieder zurücknehmenden Engel, sondern in einem fleischlichen, vergänglichen und sterblichen Menschen offenbart sich Gott in seiner Fülle.^{xxxii}

Es ist mithin die Verbindung des machtvollen, gerade in der Doxologie machtvollen himmlischen Heeres mit der Offenbarung Gottes in Jesus Christus, dem Fleischgewordenen, Gekreuzigten, Auferstandenen und Erhöhten, zusammen zu denken.

Gott hat sich in seiner Fülle, in seiner auch von den himmlischen Heerscharen in ewigem Lobpreis nicht ausgeschöpften Fülle und Herrlichkeit in einem fleischlichen, vergänglichem und sterblichen Menschen offenbart. In ihm, der verglichen mit dem himmlischen Hofstaat und den Engelboten eine Gestalt radikaler Selbstzurücknahme und Unkenntlichwerdung Gottes ist, "in ihm wohnt die ganze Fülle der Gottheit wirklich" (Kol 2,9).

Es kann deshalb nicht angehen, die Gegenwart der ganzen Fülle Gottes in Jesus Christus im Blick auf sein Begleitetwerden von den Engeln auszusagen, mithin zu versuchen, die Gottheit Christi angelologisch zu bestimmen. Gewiß begleiten Engel Christus im Übergang zu und von dieser Erde. Sie begleiten ihn im Übergang aus einer Realität und zu einer Realität, gegenüber der diese Erde als eine Reduktion zu verstehen ist.^{xxxiii}

Es ist aber sehr schwierig, diesen Übergang klar zu fassen, noch schwieriger, die Stellung der Engel in diesem Übergang zu bestimmen.^{xxxiv} Nicht nur mit kosmologischen und schöpfungstheologischen Schwierigkeiten, sondern auch und vor allem mit Schwierigkeiten der deutlichen Unterscheidung angelologischer und göttlicher Gegenwart und Mitgegenwart ist hier zu rechnen. Einige neutestamentliche Texte spiegeln diese Schwierigkeit, indem sie Fragen nach der Unterscheidung des Wirkens der Engel vom Wirken des Heiligen Geistes aufwerfen.^{xxxv}

Man kann nun folgern, daß die Einbeziehung der angelologischen Perspektiven die theologische Arbeit über das gewohnte Maß hinaus kompliziere. Tatsächlich aber bringen die angelologischen Perspektiven neue Gesichtspunkte, neue Problemstellungen, aber auch neue Konturen vor allem in das Verhältnis von erstem und zweitem Artikel hinein. Es handelt sich dabei um Probleme und Konturen, die zu deutlicherer Erkenntnis und klarerer Erfahrung der erschienenen und der kommenden Herrlichkeit Gottes nicht nur herausfordern, sondern auch anleiten.

Anmerkungen

-
- i F. Schleiermacher, *Der christliche Glaube nach den Grundsätzen der evangelischen Kirche dargestellt*, Bd. I, hg. v. M. Redeker nach der 2. Aufl., Berlin 1960⁷, 208 u. 210.
- ii Schleiermacher, 209 u. 210. Ähnlich formuliert schon die erste Auflage 54,2.
- iii Vgl. Schleiermacher, 220, den Hinweis darauf, daß "die Frage über das Dasein des Teufels ... in dem weitesten Sinne des Wortes eine kosmologische (sei), ganz gleich der über die Natur des Firmaments und der Himmelskörper".
- iv 1957¹; Stuttgart 1980².
- v Am 26.1.1987 in einer von J. Moltmann, A. Schloz und mir angebotenen Sozietät gehalten.
- vi Vgl. vor allem die Hagar—Geschichte, Gen 16, und die Geschichte der Berufung Gideons, Ri 6, aber auch z.B. Ri 13, bes. 22; Gen 21; 22; 32,31; 48,15ff; Ex 3,2ff; Num 20,16; sowie die Aufnahme von Ex 3 Apg 7. Auch Westermann, 64, weist — allerdings nur beiläufig — darauf hin, daß man in vielen Zusammenhängen "nicht scharf zwischen ihm (dem Engel) und Gott selbst unterscheiden kann"; vgl. 51. S. ferner W. Baumgartner, *Zum Problem des "Jahwe—Engels"*, in: ders., *Zum Alten Testament und seiner Umwelt. Ausgewählte Aufsätze*, Leiden 1959, 240ff, 244f.
- vii G. v. Rad, *ThWNT I* (1933), 75ff, 76, hat diesen Sachverhalt gesehen, ihn aber transzendental gefaßt: "... sowie aber Gott in die Apperzeption des Menschen tritt, stellt sich der M.—J. ein."
- viii Westermann, 11. Das Buch wird im folgenden in der Regel im Text nur mit Seitenangaben (in Klammern) zitiert.
- ix S. auch die abstraktere Fassung des Problems als Frage nach der Vermittlung "zwischen der göttlichen Einheit und der weltlichen Vielfalt" bei U. Mann, *Engel, VI. Dogmatisch*, TRE IX (1982), 611.
- x Vgl. 64, 69, 100f, 125. In gegenwärtiger Wissenschaftsterminologie geredet, wird in etlichen biblischen Geschichten durch ein "identity—switching" zwischen Gott und Engel Gottes diese Selbstvergegenwärtigung Gottes zugunsten des Geschöpflich—Endlichen und unter dessen Bedingungen zum Ausdruck gebracht. Es handelt sich um eine wohl unvollkommene, aber in ihrer Unvollkommenheit durchaus sachgemäße Darstellungsform.
- xi Es handelt sich um differenzierte Zusammenhänge. Zur seltenen und späten direkten Fusion s. V. Hirth, *Gottes Boten im Alten Testament. Die alttestamentliche Mal'ak—Vorstellung unter besonderer Berücksichtigung des Mal'ak—Jahwe—Problems* (ThA 32), Berlin 1976, 108f.
- xii Vgl. dazu M. Heidegger, *Sein und Zeit*, Tübingen 1967, bes. § 27.
- xiii Vgl. vor allem Belege der Verwendung von mal'ak im Plural in Ri, 1Sam, 2Sam, 1Kön und 2Kön.
- xiv So z.B. Dan, Apk. — U. Mann, *Engel, I. Religionsgeschichtlich*, TRE IX (1982), 585, hat von "metaphysischen Größen" gesprochen. Durchaus verwendbar wäre dafür die im Anschluß an Hegels Begriff des Geistes ("Ich, das Wir, und Wir, das Ich ist") geprägte Rede von "Kollektivperson", die der junge Bonhoeffer von Max Scheler übernommen und in

Umlauf gebracht hat (vgl. D. Bonhoeffer, *Sanctorum Communio. Eine dogmatische Untersuchung zur Soziologie der Kirche*, hg. v. J. von Soosten, *Dietrich Bonhoeffer Werke Bd. I*, München 1986, bes. 229, aber auch 48, 65ff, 74ff u.ö.).

xv Nicht hinreichend betont wird dieser Aspekt in K. Barths Angelologie, KD III/3, *Die Lehre von der Schöpfung*, Zürich 1961², 426ff, die zwischen den Engeln als Boten und den Engeln als Gliedern der Versammlung der Gott Verherrlichenden nicht klar genug differenziert und deshalb auch das Verhältnis von Gottes Herrschaft und Gottes Herrlichkeit nicht deutlich genug zu bestimmen vermag.

xvi Vgl. die Formeln Apk 1; 4; 5 u.ö.

xvii Das hat in neuerer Zeit E. Peterson reflektiert, *Von den Engeln*, in: ders., *Theologische Traktate*, München 1951, 323ff, s. 327ff. Vgl. dazu ferner K. Berger, *Volksversammlung und Gemeinde Gottes. Zu den Anfängen der christologischen Verwendung von "ekklesia"*, ZThK 73 (1976), 167ff, bes. 194ff.

xviii Vgl. W. Groß, *Bileam. Literar- und formkritische Untersuchung der Prosa in Num. 22–24* (StANT 38), München 1974, .

xix Vgl. auch die etwas unsicher rationalisierenden Erwägungen von E. Kutsch, *Gideons Berufung und Altarbau Jdc 6,11–24*, ThLZ 81 (1956), 75ff, bes. 77f.

xx Vgl. Ex 14,19; 23, 20.23; 32,34; 33,2; vgl. auch Gen 24 sowie Westermanns Überlegungen, 100ff.

xxi Ähnlich die Ankündigung an die Mutter Simsons, Ri 13. Vgl. zum Folgenden auch H. Seebaß, *Engel, II. Altes Testament*, TRE IX (1982), 583f.

xxii Vgl. noch einmal Ri 6,12ff.

xxiii Er behandelt (32ff) z.B. die Vorstellungswelt der "Engel der Schiffe" (die primär in Anschlüssen an Ps 107,23ff und Mk 4,35ff par – Mt 8 und Lk 8 entwickelt worden sein dürfte) und stellt fest: "Je weiter die Bändigung der Elemente voranschritt, je kleiner die Zahl der Menschen wurde, die täglich den Kampf mit den ungefesselten Elementen zu bestehen hatten, desto ferner rückte diese bestimmte Erfahrung von Rettung, desto weniger konnte sie einen großen Kreis von Menschen prägen. Und dann ist es eine Illusion, die Vorstellungen jener weit in die Ferne und ganz an den Rand gerückten Erfahrung für den großen Kreis aufrechterhalten zu wollen. Wir können es nicht mehr so sehen, wie die Fischer es sahen, deren Wirklichkeit das war. Etwas anderes ist viel wichtiger: daß unserer Welt die Erfahrungen von Rettung erhalten oder erneuert werden. Von Rettungen, die so überwältigend sind, daß man erzählen kann von dem Retter, der von anderswoher, der vom festen Land bis dorthin kam, wo ich hilflos umhergeworfen wurde. Der rettende Engel kann nur dort kommen, wo die Not den Charakter des Elementaren hat. Wo aber etwas ist wie tobende Wellen und rasender Sturm, da braucht man nicht an Engel zu glauben, da kommen sie zu dem, der gerettet wurde." (33f)

xxiv J. Moltmann, *Der gekreuzigte Gott. Das Kreuz Christi als Grund und Kritik christlicher Theologie*, München 1972, 306ff.

xxv Vgl. Anm. 12.

xxvi S. dazu H. Kühn, *Das Reich des lebendigen Lichtes. Die Engel in Lehre und Leben der Christenheit*, Berlin 1947, 126ff.

xxvii

Vor allem: 1Thess 3,13; Mk 8,38; Mt 13,41; 16,27; 24,31; 25,31; Lk 9,26; 2Thess 1,7.

xxviii Ansätze bieten J. Daniélou, *Die Sendung der Engel*, Salzburg 1963, 38ff; und MySal II (1967), bes. 968ff.

xxix Vgl. dazu H. Schlier, *Die Engel nach dem Neuen Testament*, in: ders., *Besinnung auf das Neue Testament. Exegetische Aufsätze und Vorträge II*, Freiburg – Basel – Wien 1967², bes. 161ff.

xxx Schlier, 164: "Macht ist den Engeln nicht fremd, sondern eine Weise ihres Wesens." Vgl. dazu auch L. Scheffczyk, Einführung in die Schöpfungslehre, Darmstadt 1975², 109f.

xxxi Vgl. dazu M. Welker, Hoffnung und Hoffen auf Gott, in: H. Deuser — G. M. Martin — K. Stock — M. Welker (Hg.), Gottes Zukunft — Zukunft der Welt (Festschrift für Jürgen Moltmann), München 1986, 34ff.

xxxii Vgl. aber zur Rede von "Christos Angelos" in der altchristlichen Deutung der alttestamentlichen Gotteserscheinungen J. Barbel, Christos Angelos. Die Anschauung von Christus als Bote und Engel in der gelehrten und volkstümlichen Literatur des christlichen Altertums, Bottrop 1941; zusammenfassend ders., Christos Angelos. Die frühchristliche und patristische Engelchristologie im Lichte der neueren Forschung, in: Th. Bogler (Hg.), Die Engel in der Welt von heute. Gesammelte Aufsätze, Maria Laach 1960, 89ff.

xxxiii Vgl. dazu den 1. Abschnitt dieses Beitrags; ferner M. Welker, Universalität Gottes und Relativität der Welt. Theologische Kosmologie im Dialog mit dem amerikanischen Prozeßdenken nach Whitehead (Neukirchener Beiträge zur Systematischen Theologie 1), Neukirchen 1987², bes. 32ff, 203ff; s. in dem Zusammenhang auch J. Moltmann, Gott in der Schöpfung. Ökologische Schöpfungslehre, München 1985, 167ff.

xxxiv Gewiß kann man davon sprechen, daß sie im Übergang von dieser Erde zu einer "anderen Wirklichkeit", zu einer "entfalteten Wirklichkeit" begleiten. Das wäre eine theologisch vertretbare, aber doch sehr vage gehaltene Rede, da so weder "jene Wirklichkeit" noch der "Übergang" noch die besondere Präsenz bzw. Kopräsenz der Engel genauer bestimmt würden. Man kann ferner versuchen, mit Hilfe der Differenzierung von Zeit, Ewigkeit und einer für die Engel charakteristischen "äonischen Existenz" (vgl. dazu D. Staniloae, Orthodoxe Dogmatik (Ökumenische Theologie 12), Zürich — Gütersloh 1985, 379ff) zu spezifischeren Aufschlüssen zu gelangen. Doch die Verfassung unserer Theorien der Zeit ermutigt nicht sehr, diesem Ansatz derzeit große Chancen auf Klärung einzuräumen. Aussichtsreicher als alle abstrakten Ansätze bei einer Doppelwelt oder Doppelwirklichkeit bleibt das mühselige und kleinschrittige Erschließen der von den biblischen Überlieferungen gebotenen Inhalte und ihrer systematischen Zusammenhänge.

xxxv Darauf macht O. Böcher, Engel, IV. Neues Testament, TRE IX (1982), aufmerksam. S. seinen Hinweis, 598, auf prototrinitarische Wendungen im Neuen Testament, die die Engel mit Jesus Christus und der ersten Person der Gottheit "zu einer Trias" zusammenordnen. Vgl. auch Barbel, Engelchristologie, 105ff.